

# ITALIENS REISE

zum

## Nutzen und Vermögen.

33

Freitag den 15. August 1823.

### Memorabilien einer

Herbstreise des Jahres 1822.

Aus zweyen Briefen in die Heimath, von H. C.

(Fortsetzung).

Von Aquileja ging es nach beendigter Wanderung durch die Überreste erstorbener Römergröße, über Monastero, das vormahls, wie es schon der Name sagt, ein Kloster war, berühmt und groß, und über den Sontius gegen Monfalcone.

Wer nie aus dem bergichten Norden gekommen, muß sich bey'm ersten Betreten Friauls, dieser Heimath eines Giovanni d' Udine, eines Pordenone, Pelegrino di S. Daniele, Titians, und manch' andern großen Geistes, magisch ergriffen fühlen, und einer gewandten Feder nur könnte es gelingen, von dem mannigfaltigen Wechsel der reizendsten Naturscenen ein würdiges Bild zu entwerfen. So schön und reizend aber auch das Ländchen ist, eben so abschreckend sind die bleichen Gesichter seiner Bewohner an der Meeresküste, die das Gepräge eines fieberhaften Lufttons an sich tragen. Wenn ich mir dagegen die Alpenbewohner unserer Oberlande denke, wie sich so in jeder Miene ein reges Leben, Fülle der Gesundheit und mannhaftige Kraft ausspricht, o! da sehne ich mich schnell wieder in die kühlen Schatten unserer vielbedeutendrn Eichen zurück.

Ein halbes Stündchen außer Monfalcone gelangen wir, auf unserer weitem Fahrt gegen Triest, an die warmen Bäder von Monfalcone. Diese, einst auch

von den Römern gekannten Bäder scheinen mir fürwahr sehr wunderbar. Nahe am Meere, vielleicht nicht zwanzig Fuß über seiner Fläche, mitten in einem sumpfigen Boden, ehedem sogar mitten im Meere, folglich auf einer kleinen, kaum etliche Hundert Schritte großen Insel, und dennoch warm, mineral- und schwefelhaltig. Die Heilkraft dieser Bäder, in äußerlichen Uebeln und Aussägen, ist weit bekannt, eben so bekannt aber auch das äußerst mittelmäßige Badloca, was dem Bade, oder der Gemeinde Monfalcone, welcher es eigenthümlich gehört, in pecuniärer Hinsicht sehr nachtheilig seyn mag.

Endlich waren wir am Timavus, da wo sich Apvius Pulcher über Leichen eines gallischen Volks, der Karnier, den Weg nach Syrien bahnte. Virgil's Schattenwelt schwebte über den Wellen des viel besungenen und besungenen Flusses vor mir hin. Ich fand weder die neun Mündungen des Virgil, noch die sieben des Strabo, fand aber, daß der Fluß wirklich, so kurzen Lauf er auch hat, mit lebhafter Schnelligkeit seine olivenfärbigen Wellen dem Schooße des nahen Meeres zuwälzt. Die nächsten Bewohner am Timavus genießen unbeschadet sein Wasser, den Fremden ist es aber fieberhaft. Nicht ferne vom Timavus steht die Kirche S. Giovanni, auf deren Plage einst der Tempel des Diomedes gestanden haben soll.

Duino, Dybin, diese mächtige Weste gegen die Einfälle der Dalmatier und Veneten, mußten wir, wegen Drang der Zeit, unbesucht vorüber fahren, und gelangten somit unangehalten nach Proseko. Herr

Fr. Süssan verdeutschte mir Profeko schnell mit Durchbau. Es mag richtig seyn, denn durch eiserne Felsen mußte ohne weiters der Weg hier durchgehauen worden seyn.

In Profeko seyn, und nicht an den gepriesenen Profekerwein, den Pycctanon der Griechen, und Pucinum vinum der Römer, welchem die Gemahlinn Kaiser August's, Livia, nach Plinius, ein 82 jähriges Alter verdankte — zu denken, wäre wohl, zumahl für Krainer, beynabe unmöglich gewesen, und wir sprachen denn auch wirklich so manigfaltiges davon, daß wir am Ende, aus der Etimologie des Wortes Pucinum, welches wir vom slavischen Pezhine, die Felsen, ableiteten, zur fast unwidersprechlichen Überzeugung gelangten, es habe eher Slaven als Lateiner in dieser felsigen Gegend gegeben.

Unter derley angenehmen Gesprächen und Untersuchungen, und mit dem lebhaftesten Entzücken, welches die so angenehme Fahrt längs der Meeresküste erweckt, gelangten wir über Optschina nach Triest, wo wir eben zur Theaterzeit einfuhren. Vom Wagen ging ich demnach in Thaliens schönen Tempel, der diesen Abend, als am Namensfeste Sr. apostolischen Majestät, unsers, hier nicht minder als allenthalben, geliebten Landesvaters, zierlich erleuchtet, und vollgefüllt war. Man gab Eduard und Christine, mit Rossinischer Musik. Vor dem wurde ein italienischer Text auf die Weise: Gott erhalte Franz den Kaiser etc. abgesungen, worauf ein tausendstimmiges Vivat erscholl. In einer anpassenden, niedlichen Decoration prangte das Bild des gütigsten Monarchen.

Unter den Opernfängern waren nur Mariani und Tachinardi vom ersten Rang.

Obgleich Rossini in seiner Musik zu dieser Oper den mehr tragischen Charakter der Handlung möglichst beygehalten, und eines seiner vorzüglicheren Werke darin geliefert hat, so stach doch das eingelegte Terzet, eben auch aus einer feinigen Oper, Ricciardo e Zoraide (Cruda forte etc), gewaltig hervor, so daß sich Rossini dießmahl gleichsam selbst im Lichte stand, und daß auch wirklich das Terzet Strophe für Strophe, mehr als alles übrige, enthusiastisch beklatscht wurde. Wie man sich auch hie und da bemüht, Rossini's Ländlich-

tungen nach kalten Regeln und Befehlen der Kunst zu zerlegen und die Mängel her zu zählen, so hat doch seine Muse sicher so viel Freunde, als unparteyische Zuhörer, und so möcht' ich denn dem genialen Meister mit Schillers Worten tröstend zurufen:

So war's immer mein Freund, und so wird's  
bleiben, die Ohnmacht  
Hat die Regel für sich, aber die Kraft den  
Erfolg.

(Der Beschluß folgt.)

### Beherzigung für Kranke\*).

(Aus dem Wanderer.)

Es eignen sich alle Speisen für Kranke, welche von aller arzneyliehen Beymischung frey, rein nähren. Rindfleisch in seinen verschiedenen Bereitungen, doch ohne Beyfügung arzneylkräftiger Lorbeerblätter, Gewürze, Wurzeln, Zwiebeln. Wildpret, nicht halb versault und bloß einfach bereitet; nicht zu fettes Schöpfenfleisch, alte Hühner, Truthühner; Gänse, Anten- und Schweinefleisch, letztere drey doch nur mit Einschränkung und auf jeden Fall mager und selten. Schinken, am besten roh und ungekocht; ohne Pfeffer Kalbfleisch, sehr selten, am besten gar nicht, da es, als unreif, sehr schlecht verdaulich ist. Von jungen Tauben und Hühnern sehr seltenen Genuß; sie haben ebenfallß den Mangel der Reife. Fische mit Ausnahme, selten und mäßig; ihr Fleisch scheint wenig Reinnährendes zu enthalten, und überdem eine krankhaft erregende Kraft zu haben. Fluß- und Seefische dürften gesünder seyn, als Teichfische.

Dem Fleische am nächsten stehen die Eyer; sie sind, gehbrigg zubereitet, reich am reinnährenden Stoffe; frisch genossen, Dotter und Eyweiß; halbweich in Suppen, Brühen, in Milch, mit Wasser aufgelöst; hart gekocht oder auf Butter, ungesund.

Keine, frische Butter, zuweilen auch nicht zu alter Käse verschiedener Art (nur nicht Kräuterkäse). Von Vegetabilien fast die meisten Obstarten, wenn sie

\*) Nach naturgemäßen Principien und Erfahrungen

vollkommen reif sind. Ananas sind jedoch wegen ihres gewürzigen Princips nicht unbedingt zulässig.

Gurken, als Salat; doch muß der zu ihrer Bereitung verwendete Essig rein, und nicht, was oft der Fall ist, durch Kupfer verunreinigt seyn. Vielsache Gemüse, z. B. Schoten, Spinat, grüne Bohnen, Möhren, Blumenkohl, vielleicht auch Kohlrabi und mehrere andere Sorten Kohl, sind unzweydeutig; we- niger allgemein zulässig die Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen u. dgl.

Reis, Gräupchen, Sago, Salep, Gries, gehö- ren zu den besten und unzweydeutigsten Nahrungsmit- teln; ihnen schließen sich Milch- und Mehlspeisen ver- schiedener Art an. Letztere dürfen jedoch nicht zu oft und zu häufig genossen werden, da der reichliche Ge- nuß ungegohrner Mehlspeisen nicht ohne nachtheilige Folgen bleibt.

Kartoffeln müssen durchaus völlig reif seyn, in Dämpfen gekocht und nur sehr mäßig genossen werden.

Reines ausgegohrenes Roggen- und Weizenbrot, namentlich das letztere, vorzüglich.

Hinichtlich der Getränke. Wasser, rein oder mäßig mit Zucker, Himbeeren-saft u. dgl. versüßt. Völlig reines, nicht so stark gehopftes, überhaupt nur mäßig in- haltreiches, vollkommen ausgegohrenes Bier, Weiß- und Braunkbier<sup>\*)</sup>. Abkochung von gedbrtem Obst, z. B. von Kirshen, doch die Körner sorgfältig davon geschieden, von Habergrüße, Gräupchen, vielleicht auch von Althewurzel.

Nächst dem reinen Wasser ist die wohl abgekochte Milch, von bester Kuhmilch, in den meisten Fällen das angenehmste Getränk für Kranke, bisweilen auch Buttermilch, auch Mandelmilch mit großer Einschränkung, und ja ohne bittere Mandeln.

Säuerliche Getränke sind nur mit großen Ein- schränkungen zu erlauben.

Ungewürzte, bloß aus leicht gebrannten Cacao- bohnen und Zucker, etwa zu gleichen Theilen beste-

hende Chocolade, oder die bloße Abkochung fein ge- mahleener Cacaobohnen mit Zucker und Milch genossen, sind ein zweckmäßiger Trank und besonders der letztere aller jener, welche Chocolade nicht vertragen, und ein täuschendes Ersatzmittel des den meisten Menschen so schädlichen Kaffehs.

Keine Luft, besonders Landluft; mäßige Wärme, Bewegung, zweckmäßige Übung seiner Kraft durch Gehen, Reiten, Sägen, Hobeln u. dgl. Nichtiges Maß im Schlafen und Wachen, Reinlichkeit des Körpers, Vermeidung jeder schädlichen Reizbarkeit des Geistes und des Körpers, freundliche Gesellschaft und Zuspruch, erweiternde Umgebungen, fester Wille die Krankheit zu besiegen, sind eben so viele Mittel, welche auf alle Kranke wohlthätig wirken.

Es versteht sich aber wohl von selbst, daß bey den einzelnen Krankheitsfällen man mit Zuziehung des Arz- tes eine verständige Auswahl der naturgemäß bezeich- neten Stoffe treffen muß. Milch, Wasser, Zucker- wasser u. s. w., wenn gleich rein nährend und durst- löschend, können doch nicht alle Kranken ohne Aus- nahme genießen. Sind sie auch denen an einem rein entzündlichen Fieber Darniederliegenden angemessen, so fordern dagegen tief erschöpfte, entkräftete Kranke den Genuß kräftiger Fleischbrühe, reiner Chocolade, reines Bier, wohl zubereiteter Eyer. So gibt es Fäl- le, in welchen vegetabilische oder animalische Kost vor- zugsweise zutröglisch ist, oder ein wohlgeordnetes Ge- misch von beyden, und letzteres zwar in den meisten Fällen.

Allzuwohl Genährte, deren Corpusculenz oft Krank- heit ist, eben so die an faulen Säften Lebenden, brau- chen mehr vegetabilische Nahrung; indeß schlecht ge- nährte, mehr nervöse, geistige Subjecte, und die durch häufigen Blutverlust Erschöpften mehr der animalischen Kost bedürfen.

Eben so ist es mit der Bewegung. In manchen acuten Krankheiten ist sie unmöglich, bey den Chroni- schen aber um so nöthiger. Gänzliche Ruhe dürfte nur wenigen Kranken zu empfehlen seyn.

Geistige Anstrengungen dürfen auch nicht gänzlich vermieden werden, aber bloß angemessen der Krankheit, fern von jeder Überspannung, und verbunden mit der

<sup>\*)</sup> Der größte Theil unserer Biere hat eine Beymi- schung von arznekräftigen Kräutern. Wo bräuet man ein echtes, gut ausgekochtes G e s u n d h e i t s- b i e r ?

diätetischen Übung, wodurch die Stärkung des Körpers nicht verabsäumt wird; denn je munterer, kräftiger und fester das Körperbefinden ist, desto leichter und vollkommener gehen die Geistesarbeiten von Statten.

(Der Beschluß folgt).

Denkwürdigkeiten aus der Christenwelt.

XI.

In Folge einer drückenden neuen Steuer empörte sich das Volk in Antiochien, beging tausend Ausschweifungen, und vernichtete die Statuen des Kaisers Theodos, der Kaiserinn und ihrer Kinder. Der Kaiser, entrüstet ob diesem Breuel, sandte zwey Diener der Gerechtigkeit dahin, die Schuldigen auf das Schärfste zu bestrafen; aber die meisten flüchteten und andere schlossen sich wie betäubt in ihre Häuser. Niemand hatte den Muth, den Zorn des Kaisers zu befanstigen. Der Bischof Flavius war der einzige, der es über sich nahm, Gnade von dem Kaiser zu ersuchen. Er reiste sogleich nach Constantinopel, und als er dem Kaiser vorgestellt wurde, blieb er stumm und demuthsvoll vor ihm stehen; nur seine Thränen drückten sein Anliegen aus. Der Kaiser war sehr erzürnt; er warf den Einwohnern von Antiochien nicht allein ihren Ungehorsam, sondern auch ihren Undank vor, und äußerte sich über ihre Meuterey mit den bittersten Worten.

Der Prälat hörte, ihn stillschweigend an; endlich nahm er das Wort und sprach: „Die Milde, o Herr, ist der schönste Schmuck der Krone, und der wahrhaft Große ist nur der, der sich selbst besiegt. Aller Heiden und Juden Augen sind, mein erhabener Kaiser, auf dich gerichtet; sie zweifeln an der echten Herrlichkeit des Christenthums, und wie groß wird ihr Jubel seyn, wenn sie hören werden, daß das Oberhaupt des Staates die heilige Lehre Jesu Christi nicht zu würdigen verachtet und Christo nicht nachfolget, der auch seinen ärgsten Feinden verzieh. — Ich sehe hier vor deinem Thron im Nahmen der verdreherischen Bewohner Antiochiens, um Gnade für sie zu ersuchen; aber meine Sendung ist weit wichtiger, denn ich bin

ein Diener des Allmächtigen, des Herrn aller Menschen, und in seinem Nahmen stehe ich um Gnade und Nachsicht für die Schuldigen. Vergebt, so wird euch auch vergeben, so spricht unser göttlicher Lehrer. Ich bin nicht mit reichen Geschenken, wie gewöhnliche Abgesandte gekommen, den Zorn meines Kaisers zu bannen; ich erscheine nur mit dem Befehle Gottes in der Hand, und werfe das Beyspiel des Erlösers auf, das er uns am Kreuze gab.

Theodosius, bis zu Thränen bewegt, versetzte: „Wenn Jesus Christus, unser Herr und Erlöser, seinen Henkern verzieh, ja selbst für sie um Vergebung ihrer Grausamkeiten bath, so kann mein Entschluß keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Ich erfülle die schönste der christlichen Pflichten — ich vergebe.“

Flavius kehrte hierauf schnell nach Antiochien zurück, und brachte Friede und Freude in die beängstigten Gemüther.

Der Preis oder das Opfer.

Ein Auge wagte Herr von Faun daran,  
Säh' Nantchen er zu Wade gehen; —  
Von Glas, versteht sich, da der Mann  
Die andern längst sich blind gesehen.

Pfeiffer.

Charade.

(Zweyßblig).

So gerade läuft das Leben nicht,  
Wie der Sinn aus meiner Ersten spricht;  
Und nach ihr beständig nur zu leben,  
Diese Kunst war keinem noch gegeben.  
Hänschen möchte gern die Zweyte haben,  
Doch sie fehlt selbst manchem großen Knaben,  
Der die hohe Schule schon passiert,  
Und gelehrte Werke recensirt.  
Bey dem Krieger könnt ihr oft das Ganze sehen,  
Und sehr Vielen soll es gar nicht übel stehen,  
Aber wehe, wenn bey Mädchen und bey Frauen;  
Dieser unwillkommne Schmuck zu schauen.

Auflösung der zweyßbligen Charade in Nr. 31.

Herzbeutel.